Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Jakob Otto
Band: - (1778)
Heft: 13

Artikel: Kaffee
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

13 Stück.

Kaffee.

Ich mag als Arzt, als Polizeiverständiger, oder als Oekonom reden, schreibt ein deutscher Patriot, so hab ich gegen das Kaffeegetränk so viel einzuwenden, daß ich, so bald ich mich nur etwas ausdehnen wollte, das Ende nicht fände. Ich bekenne, daß es mir eben so geht, doch versuch ichs heute, als Arzt davon zu schreiben.

Diese haben es oft genug gesagt, das viele warme Getränk ist der Gesundheit höchst nachtheilig. Es erschlappet schon als warmes Wasser unmittelbar den Magen, die Gedärme und übrigen Eingeweide; als ein innerliches Dampfbad schwächt es den ganzen Körper, verdickert die Säfte, indem es die Ausdünstung über die Gebüre vermehrt, und verursacht Ausschläge der Haut.

Ist einmal die Verdauung, diese erste nothwendigste Verrichtung in der körperlichen Haushaltung, geschwächt, so wird sie eine Quelle unzälbarer Uebel. Wo soll nun der Körper den nöthigen Ersatz der Kräften hernehmen? Kräfte zur Erhaltung, Kräfte zur

Arbeit? O verblendete Menschen, erwartet das nicht von einem so blöden Getränke, welches nichts, als das Uebel täglich schlimmer machen kann!

Das war vor Zeiten nur die Seuche der Städter und der vornehmen Müßiggänger. Damals fand man auf dem Lande noch Leute, die auf Gottes Erdboden der Arbeit gewachsen waren, aber izt ----! Und was wird künftig geschehen, wenn nun bald der Bauer Morgens mit einem Magen voll solcher elenden Brühe auf das Feld hinter den Pflug geht? Und seine Kinder, die schon vor und in der Muttermilch, und so bald sie etwas anders schlingen können, verdorben sind?

Schreibt so lange ihr wollt, ihr Menschenfreunde, über die Verbesserung des Landbaues; ist es nicht Gottes unveränderlicher Ausspruch: im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brodt essen! Aber im Schweisse der Arbeit. Und meinet ihr etwa, daß der Kaffee Kräfte des Brodtes habe, um welches ihr Gott täglich bittet? Was soll diese verbrannte Brühe? Ist da etwas nahrhaftes darinn? Wähnt ihr es könne gesundes Fleisch und Blut daraus erzeugt werden? Versucht es einmal, und nähret euere Hausthiere mit Kaffee, oder schüttet sie euerem Hornvieh ein, und gebet Acht, ob es sich dabei besser befinden werde, als bei den Erdäpfeln!

Nein!

Nein! Blut, vielweniger Fleisch und Bein, kann da gewiß nicht daraus werden, aber wohl eine schwarze verbrannte Masse, wie euer Kaffeesatz, den ihr mit sammt der Brühe so begierig hinabschlingt, ohne daran zu denken, wie unersezlich der Schaden sey, den ihr dadurch euerer Gesundheit zufüget.

Nicht jede schlimme Wirkung folgt plötzlich auf ihre Ursache, die Strafe kömmt nicht allemal ohne Aufschub auf die Sünde, sonst wären die Menschen vielleicht klüger und frömmer, als sie izt sind. Aber ein Gift das langsam wirkt, bleibt dennoch ein Gift, und die Sünde dennoch eine Sünde. Es hilft also nichts, wenn da und dort einer spricht, mir hat der Kaffee noch nichts geschadet. Er danke Gott für die Stärke seiner Natur, und hüte sich der Verantwortung, sie mit Gewalt nach und nach in ihm, oder in seinen Kindern, zu Grunde zu richten.

Merket im übrigen auf die Erfahrungen aus Oertern und von Menschen, wo dieser schädliche Trank schon seit langem eingerissen hat, und höret die Beobachtungen der Aerzte, und lernet daraus klug werden. Thut das besonders, ihr Landleute, bei denen dieser schlimme Gebrauch überhand nehmen will. Was ich euch sage, ist eine getreue Warnung, wozu mich mein Gewissen auffodert, weil ich um euere theure Gesundheit, und um die Wohlfahrt euers lieben Vaterlandes ängstlich besorgt bin.

Ein

Ein blasses mageres Aussehen, eine allgemeine Entkräftung des Körpers, Uebelkeiten des Morgens, Blähungen im Magen und in den Gedärmen, bei den Weibspersohnen Bleichsuchten und allerlei Unordnungen, Ausschlag im Gesichte, Herzklopfen, Schwindel, Krämpfe, Zittern und dergleichen sind das wenigste, was ihr euch zuziehet, aber Schwermuth, die tiefste Melancholie, Verrückung der Sinnen, allerlei Nervenkrankheiten, Blutflüße, und oft ein plötzlicher Tod in den besten Jahren sind die schröcklichen Folgen davon.

Es ist wahr, der Kaffee hat da, wo er sich eingeschlichen hat, die ehmalige Schwelgerei in Wein und Brantewein ziemlich verdrungen, aber was haben wir davon? Gicht und Podagra, Schwind und Wassersucht, welche damals im Gange waren, sind nun mit einem beschwerlichen, siechen, unzufriedenen Leben, der Hypochondrie und ihren schlimmen Folgen, dem Wahnwitz und den Schlagflüssen vertauscht worden. Fragt nur nach, ob nicht diese Krankheiten seit der Einführung des Kaffees gemeiner worden sind.

Daß der Kaffee den Türken eben so schade, als uns, ist für gewiß bekannt. Auch verachten sie ihre Landesleute, welche dieses Getränk mißbrauchen, wie wir unsere Branteweinsäuffer verachten. Ob der Kaffee noch über das der Bevölkerung schade, will ich hier unausgemacht lassen. Er kann es auf vielerlei Art thun. Bisher hat man

wenigstens

wenigstens in den Städten viel mehr unfruchtbare Ehen gesehen, als auf dem Lande, ob es bei der weiteren Ausbreitung des Kaffees so bleiben werde, wird die Zeit lehren.

Zulezt kann ein jeder Kaffetrinker nur auf sich selber acht haben, und daraus ohne tiefsinniges Nachdenken heilsame Schlüsse ziehen. Einmal die glühenden Wangen, eine gewisse Erschütterung des Gehirns, welche den Schlaf hindert, Bangigkeiten, Zittern der Glieder, sollten ihm nichts gutes prophezeyen, könnten ihm augenscheinlich darthun, daß sein Geblüt jedesmal durch dieses warme Getränk in Wallung gebracht, und das Gehirn und das Nervengebäude von dem scharfen ölichten und salzichten Wesen deßselben angegriffen wird. Man hat den Kaffee als ein stärkendes Mittel gerühmt, aber alle stärkenden Mittel, welche durch einen Reitz wirken, stärken nur so lang als dieser Reitz fortdauert, sind wie ein Sporn für ein abgemattetes Pferd, so bald dieser zu würken aufhört, so folgt eine grössere Schwäche, als vorhin. Eine stark gespannte Saite klingt heller, eine stark gebogene stählerne Feder übt eine grössere Gewalt aus, aber wenn sie nicht zerspringt, und die Spannung hört auf, so ist jene desto schlaffer, und diese wird endlich lahm. Machet die Anwendung auf unsere Nerven, Adern und Zasern.

Auch die eifrigsten Lobredner des Kaffees haben doch allemal gestehen müssen, daß dieser Trank gallichten, hitzigen, empfindlichen Persohnen, desgleichen denen die zur Melancholie geneigt, oder die mit der Hypochondrie oder gewissen Blutausleerungen behaftet sind, ohne Ausnahme schade.

Der Cichorienkaffee ist nur Verminderung des Uebels. Der einzige wahre und allen heilsame Rath ist nur dieser, nichts dergleichen sich zur Gewohnheit zu machen. Ihr sprecht: der Kaffee erweist sich doch in vielen Fällen als heilsam. Desto schlimmer. Je wirksamer etwas als ein Arzneimittel ist, desto weniger schickt es sich zum unbehutsamen täglichen Genuß. Eine gesunde Speise für gesunde soll keine andere Kräfte haben, als wohl zu nähren, und ein gesundes Getränk keine andere, als den Durst zu löschen.

Lehrreiche und erhabene Antwort des teutschen Kaysers.

Der so genannte hohe Adel zu Wien beschwerte sich beim Kayser: daß alle Spaziergänge dem Pöbel so gemein wären, als ihnen, und daß sie nie eine Lustbarkeit haben könnten, an welcher nicht auch der niedere Adel und die Bürgerlichen Theil nehmen. Sie baten daher, einen öffentlichen vom Kayser